
Der Prater.

Ein halbes Jahrhundert ist seit der Eröffnung des Praters, eines herrlichen Lustwaldes, zum Vergnügen für Jedermann, verfllossen. Wie er sich während dieser Zeit zu dem gestaltet, was er jetzt ist, sei der Hauptzweck dieser kleinen Beschreibung, weshalb sein Entstehen und seine früheren Veränderungen nur mit wenig Worten berührt werden sollen *).

*) Es ist nicht möglich, die Zeit, oder die veranlassende Ursache mit Bestimmtheit anzugeben, wann und warum diese Au, oder ein Theil derselben, den Namen Prater erhielt. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er von einem altspanischen Geschlecht hergeleitet werden kann, welches den Namen Prater führte und sich in Oesterreich aufhielt, als Spanien österreichische Prinzen zu Regenten bekam. Diese Familie erhielt vielleicht einen Theil der Au, für dem Staate geleistete Dienste, zum Geschenk und benannte ihn nach ihrem Namen, denn im Jahre 1329 machte ein gewisser Chunrat der Prater, Ansprüche auf eine Wiese und einen Behend, die seinen Vorältern schon im Jahre 1102 Friedrich I. verliehen hatte. Von dem lateinischen Worte Prata (die Wiese) scheint es nicht, noch weniger aber von dem berühmten Belustigungsorte in Madrid, Prado genannt, hergeleitet zu sein. Noch eher könnte es von Prato (Thiergarten) herkommen, obschon ein Theil der Au den Namen Prater führte, bevor er in einen Thiergarten umgestaltet wurde.

Durch die in den frühesten Zeiten öfters eingetretenen Veränderungen des Laufes der Donau bildeten sich an der nördlichen Seite Wiens mehrere Inseln, welche theils mit Strauchwerk und Bäumen bewachsen, theils mit trefflichen Weideplätzen versehen waren, die zur Huthung verschiedener Thiergattungen dienten, und darum Auen genannt wurden.

Die größte dieser Inseln ward nicht nur bis zum Anbau der Jägerzeile und Leopoldstadt, sondern noch viele Jahre später — Der untere Werd — genannt, und auf dieser Insel, oder im unteren Werd, befand sich auch jener Platz, den wir unter dem Namen Prater kennen.

Kaiser Maximilian II. erkor sich im Jahr 1558 diesen Theil der Au zum Vergnügen der Jagd und ließ ihn einzäunen. Zugleich wies er seinen Jägern, um sie in der Nähe des Praters zu haben, Wohnplätze in der Benediger Au, an, und so entstand, da achtzehn Häuser in einer Linie (Zeile genannt) erbaut wurden — die Jägerzeile. —

Unter Rudolph II. ward 1592 der Eintritt in den Prater nur denen gestattet, welche sich mit der Allerhöchsten Bewilligung hiezu ausweisen konnten.

Die Absonderung des Praters vom unteren Werd geschah überdies noch durch einen Wassergraben, der unterhalb des neuen Tabors an dem Fahnstangenwasser quer durch die Insel, am Ende der heutigen Praterstraße, und von da südlich in die Au lief und in den Wiener Kanal mündete. Ferdinand I. ließ im Jahre

1538 die Hauptallee in der Länge von 2964 Klafter bis zu seinem Jägerhause anlegen.

Durch später erfolgte Anlegung mehrerer Alleen und Erbauung einiger Lust- und Jagdhäuser ward dieser kaiserliche Thiergarten immermehr verschönert, in welchem Hirsche, Rehe, Eber und Fasanen unterhalten wurden, die ersteren zwei Thiergattungen aber bis jetzt noch gehalten werden.

Franz I., römischer Kaiser, erlaubte dem Adel in der Hauptallee in den Sommermonaten Lustfahrten anzustellen, und im Jahre 1766 erhielt auch das gemischtere Publikum die Erlaubniß, den Sommer hindurch sich in jenem Theile des Praters zu vergnügen, in welchem sich heute noch dasselbe auf so mannigfaltige Art fröhlich unterhält.

Damals waren zwar nur einige Regelpfade in jener Abtheilung anzutreffen, und auch diese wurden nur an Feiertagsabenden von dem gewerbführenden Publikum besucht.

Endlich erschien das Jahr 1775 und mit ihm ging, so zu sagen, des Praters Sonne auf. Kaiser Joseph II. befahl die Umzäunung niederzureißen, um ihn für Jedermann zugänglich zu machen. In der Hauptallee wurden 1786 einige Kaffeehäuser errichtet, und damit jene, welche die Hauptallee zu ihrem Belustigungsplatze wählten, der Staub, den die vielen Wagen gewöhnlich verursachten, nicht belästige, wurden auf der rechten Seite derselben, und in der Jägerzeile Köhrbrunnen errichtet, um mit ihrem Wasser, sowohl die Allee als auch die Straße, welche von der Ferdinands-

brücke durch die Leopoldstadt und Jägerzeile zu ihr führt, vom frühen Morgen bis zum herannahenden Abend zu besprengen.

Damit sich aber auch der weniger Begüterte in dem Prater mit Speis und Trank erquicken könne, erlaubte Kaiser Joseph mehreren Gastwirthen in demselben Hütten von Holz zu erbauen, und in diesen die Sommermonate hindurch ihr Gewerbe zu betreiben. Sehr schnell sah man nicht nur hie und da zerstreut liegende, sondern ganze Reihen von Hütten entstehen, in denen man mit allem Möglichen bedient wurde. Neben diesen Gasthäusern errichteten wieder Andere Ringelspiele, Schaukeln mancher Art, Marionettenspiele und noch Andere kamen und bauten artige Häuschen, worin sie ihre mechanische Künste und optische Vorstellungen zeigten; und so wie man wahrnahm, daß das Publikum an dieser Art von Vergnügen ein besonderes Wohlgefallen fand, so vermehrten sich auch die Ringelspiele, die Schaukeln, die Gasthäuser und alles Uibrige.

Ein eigener Platz wurde im Jahre 1777 zur Abrennung der Feuerwerke bestimmt, und ein großes Gerüste ist zu diesem Behufe auf ihm errichtet. Alle Jahre werden vier Feuerwerke abgebrannt, die seit einiger Zeit unter der Leitung des Herrn Professor Franz Xaver Müller, nach der Versicherung mehrerer Reisenden, weder in London, Paris; noch in sonst einer andern großen Stadt schöner gesehen werden können.

Ein großer Circus gymnasticus ward im Jahre 1808 an der rechten Seite der Hauptallee erbaut, und der

Kunstreiter de Bach gab mehrere Jahre hindurch Vorstellungen darinnen. Seit dieser Zeit zeigten einige Künstler ihre Gewandtheit im Voltigiren (Kunstspringen) und anderen gymnastischen Übungen.

Wer beim Eingang in den Prater jene Straße verfolgt, wo auf einer hohen Stange eine weiß und rothgestreifte Fahne weht, der gelangt zur k. k. Schwimmanstalt, und etwas tiefer zu einem unter polizeilicher Aufsicht stehenden Platz in der Donau, wo Jedermann, männlichen Geschlechtes im Freien unentgeltlich baden kann.

Um den Bewohnern Erdbergs und der Landstraße (zwei Vorstädte Wiens) den Weg in den Prater zu verkürzen, bestand bis zum Jahre 1809 unterhalb der Franzensbrücke die Kasumofsky'sche, (so genannt weil sie dem Garten des Herrn Fürsten Kasumofsky gegenüber erbaut war,) welche aber im gedachten Jahre abgebrannt wurde. An ihrer Stelle ist nun eine Kettenbrücke, und zwar die erste in Wien errichtet. Im vergangenen Jahre erhielt eine darum ansuchende Gesellschaft die allerhöchste Bewilligung, eine solche Brücke mittelst Aktien, jedoch nur für Fußgänger zu erbauen, und nunmehr (1825) steht sie vollendet da.

Noch wie vor hundert und mehreren Jahren besteht der Prater größtentheils aus hie und da auf einem schönen Wiesengrunde zerstreut stehenden Bäumen, oder aus mehrerern beisamen, welche öfters malerische Gruppen bilden; und aus Ahorn, Erlen, Espen, Buchen ic. bestehen, und aus freien Rasenplätzen. Mehrere Alleen durchschneiden denselben, wovon eine die

Hauptallee genannt wird. Sie besteht aus einer vierfachen Reihe großer, dichtbelaubter Linden und Kastanienbäume, welche bis zum Rondo 1200 W. Klaf-tern oder $\frac{1}{6}$ Stunden lang ist; von hier aus beträgt aber die Entfernung bis zum Lusthaus, des Praters Ende, noch 1352 W. Klaf-tern oder $\frac{7}{8}$ Stunden. Ob-wohl man in gerader Linie vom Rondo aus, das Lust-haus deutlich liegen sieht, so kann man doch nicht da-hin gelangen, ohne einen kleinen Umweg gemacht zu haben, weil die Brücke, welche ehemals über den hier fließenden Donauarm zu ihm leitete, nunmehr seit-wärts erbaut worden ist. Durch eine herrlich grünende, mit Bäumen und Strauchwerk versehene Au, und end-lich wieder durch eine Allee, der Hauptallee ähnlich, führt der Weg dahin. Uiberraschend ist der Anblick auf dem freien Platz vor dem Lusthaus oder auf der oberen Gallerie desselben. Das Dorf Simmering, Kaiserebersdorf und der Markt Schwechat, liegen auf einer großen Ebene, welche an das in der älteren und neueren Geschichte Oesterreichs gleich be-rühmte Marchfeld grenzt, und nur durch die Donau von ihm getrennt wird, nunmehr im stillen Frieden da, und in blauer Ferne wird sie von den Bergen bei Hainburg, dem Karpathischen Gebirge bei Preßburg, und dem mährischen Gebirge-begränzt. In einem hal-ben Zirkel gehen mehrere Alleen von dem Lusthause aus, an deren Ende in der schönsten Perspective sich dem Auge einige Parthien des hinter Wien liegenden Kahlengebirges zeigen.

Auf dem beiliegenden Plane des Praters ist jedes in

demselben befindliche Gebäude ersichtlich, und mit Ziffern und Buchstaben bezeichnet, deren Erklärung am Schlusse dieses Aufsatzes zu finden ist.

Was die Vergnügungen, die der Prater darbietet, betrifft, so sind sie den Bewohnern der Kaiserstadt hinlänglich bekannt; desto willkommener dürfte es dem Fremden sein, wenn er sie hier etwas näher beleuchtet findet.

Unstreitig war und ist der Prater der unterhaltendste Vergnügungsort in Wien, und wenn auch manche große Stadt, manche Residenz etwas Ähnliches, vielleicht etwas Eleganteres aufweisen kann: einen so großen Lustwald mit so vielen Abwechslungen innerhalb der Linien gewiß nicht. Er ist geeignet, jeder Volksklasse das zu verschaffen, was sie wünscht. Von dem Adel und von der eleganten Welt wird die Hauptallee vorzugsweise besucht, denn nirgends können die stattlichen Equipagen, deren Anzahl oft 1000 übersteigt, besser zur Schau geführt werden als hier; nirgends kann der gewandte Reiter mit seinem schnellen Ross besser dahin jagen, als hier, da ihm die zur rechten Seite der Hauptallee liegende Seitenallee dazu angewiesen ist; nirgends kann der zu Fuß gehende angenehmer lustwandeln, als in diesem für die Sonnenstrahlen beinahe ganz undurchdringlichen Laubengang, welcher zur linken Seite der Hauptallee befindlich ist. Er darf überdies nicht befürchten, daß ihm durch den Fahrenden oder Reitenden ein Schaden zugefügt werde, denn hier geht er ungehindert auf und ab, und kann das Treiben der Menschen um so deutlicher wahrneh-

men, da ihn keine Staub- oder Rauchwolken (weil das Tabakrauchen hier nicht gestattet wird) daran hindern.

In dieser Hauptallee genießt fast alle Tage der jetzige Beherrscher Oesterreichs, oder einzelne Glieder des hohen Kaiserhauses das nämliche Vergnügen, welches sein Oheim Joseph II. den Bewohnern der Kaiserstadt so schön bereitete. Kein pomphafter Aufzug zeichnet diese Lustfahrten aus, keine militärische Bedeckung bedürfen dieselben; unsern guten Kaiser Franz begleitet überall das schöne Bewußtseyn, sich in der Mitte seines ihn stets hochverehrenden und unerschütterlich treu-
liebenden Volkes zu befinden.

Die drei in dieser Allee befindlichen Kaffehhäuser bieten dem Lustwandelnden alle nur möglichen Erfrischungen dar, und eine gewöhnlich gut besetzte Harmoniemusik tönt lieblich seinem Ohr.

Alle Jahre am ersten Tage des Maimonats wird von den herrschaftlichen Läusern ein Wettrennen veranstaltet, dem viele Tausende von Menschen beimohnen.

Im so genannten Volksprater vergnügt sich das größere Publikum, und hier erreicht besonders an heiteren Sonn- und Feiertagen der freudige Tumult seinen höchsten Gipfel. Oft sind viele Tausende hier versammelt, um sich am Ringelspiele, am Schaukeln, am Kegelscheiben, am Gesang komischer Volkslieder, gewöhnlich nur mit einer Harfe begleitet, an der von allen Seiten ertönenden Musik, an mechanischen Kunststücken, an optischen Vorstellungen oder mit Speis und Trank zu vergnügen und zu erquicken.

Hat endlich mit der herannahenden Nacht das gewaltige Drängen und Treiben der fröhlichen Menge, und das ungeheurere Schreien derer, welche ihre Waaren zum Kauf anbieten, so wie jener, die zu ihren Künsten oder anderer zu beschendenden Gegenständen das Publikum einladen, aufgehört, dann tritt eine feierliche Stille ein, die nur noch von fernher durch einige Töne der vorher so geräuschvollen Musik, oder durch den fröhlichen Gesang einiger nach Hause wallenden lebensfrohen Menschen unterbrochen wird. Wandelt man nun durch dieses größtentheils elegant gebaute Walddörfchen über die weiten Räume, welche zwischen diesem und der Hauptallee liegen, begleitet von des Mondes Silberschein derselben zu, so wird man von der todenähnlichen Stille, die nunmehr in ihr herrscht, sonderbar ergriffen, und nur der tröstende Gedanke — wenn auch alles Irdische vergeht, so dauert das Göttliche doch ewig — ist heilender Balsam für das trauernde Herz.

So weit das Auge reicht, wie Meereswogen,
 Und, buntgeschmückt, wie Florens Blumenreich,
 Kömmt froh und laut die Menge hergezogen
 Und alle Stände scheinen hier sich gleich.
 Dort spielen auf den weichen, grünen Matten,
 In süßer Eintracht froher Kinder Reih'n,
 Da ziehen in des Waldes dunkle Schatten
 Zu Lust und Spiel die großen Kinder ein.

Wer kann mir all' die stolzen Namen sagen?
 Wer kennt die Frau'n, wie Göttinnen geschmückt? —

Sie zeigen sich in unzählbaren Wagen,
 Und Männer Aug' und Herzen sind entzückt.
 Der Dichter sucht hier seine Ideale,
 Der Schneider neue Moden von Paris,
 Das süße Herrchen, von dem letzten Valle
 Die Schöne, die ein Rendezvous verhieß.

Zuerst laßt uns nach jenem Tempel wallen,
 Der sich auf grünem Plane dort erhebt,
 Dem Mars geweiht sind diese ernstestn Hallen,
 Von Kriegern ist sein Inneres belebt.
 Laßt uns gerührt im Bilde hier betrachten
 Des Landes stolze, unbezwung'ne Macht,
 Die rächend schlug die blut'gen Völkerschlachten,
 Des Friedens Palme siegend uns gebracht.

Was drängt das Volk an dieses Hauses Thoren,
 Hat hier Thalia ihren heh'ren Sitz? —
 Ergözen hier die Grazien und Soren,
 Bringt Komus hier zu Markte seinen Wiß? —
 Nein — P f e r d e pflegen sich zu produziren,
 Und ohne, daß sie den Rover' studiert,
 Die herrlichsten Ballette aufzuführen,
 Und — Hafer ernten sie, wie sichs gebührt. —

Ihr lieben Herrn, und Ihr bequemen Frauen,
 Die Ihr gern Reisen ohne Kosten macht,
 Dort könnet Ihr das große London schauen,
 Für Einen Gulden ist die Tour vollbracht. —
 Doch lasset hier die Zeit uns nicht versäumen,
 In jene Laubengänge tretet ein,

Die Mode thronet unter diesen Bäumen,
Und öffnet ihren wundervollen Hain.

Es zeigt sich da die Frauenwelt im Glanze,
Vom Zauber holder Anmuth überstrahlt,
Die Jugend prangt im frischen Rosenkranze,
Dort glühen Rosen auch, doch — nur gemahlt.
Und mit zwei Augen mehr als wir, umwandern
Die Stutzer diesen Ort, die Pfeif' im Mund,
Von einer Blume flattern sie zur andern,
Und knüpfen hier und dort den Liebesbund.

Wir lassen nun das Reich der holden Schönen,
Das Volk in seiner Sonntagslust zu schau'n,
Schon rufet uns ein Fauchzen und ein Tönen
In eine neue Welt, in jenen Au'n.

Da brummt ein Dudelsack, dort die Trompete,
Es schreit ein Harfenist sich heiser hier,
Und Hausknecht Hans führt seine dicke Gerte
In Sonntagsstaat zum Butterbrot und Bier.

Wer will des Körpers Schwere pünktlich wissen? —
Und wer im Ringelspiel sich lustig drehn?
Wer zeigt als Meister sich im Bogelschießen?
Und wer will Geister — für zwei Groschen sehn? —
Doch lasset uns nun auch den Körper laben,
Dort winkt der P a p e r l und der w i l d e M a n n,
Gebackne Hühner sind hier gut zu haben,
Wein zu drei Gulden, den man trinken kann.

Ha, seh't der Donau stolze Wogen schwellen!
Dort wiegt der muntern Schwimmer kühnes Heer

Sich sanft und leicht auf den Krystallinen Wellen,
 Als wenn's ein Bett von Eiderdunnen wär'.
 Doch horch, ein Schuß — es ist das letzte Zeichen, —
 Nun schnell von hinnen, eh' die Zeit verrinnt
 Seht, wie am Himmel schon Raketen steigen
 Die Fronte brennt — das Feuerwerk beginnt. —

Mich treibt es aus dem freudigen Getümmel
 Ins Dunkel kühler Auen wall' ich hin,
 Es flammt der Sterne Pracht am blauen Himmel,
 Im Abendthau glänzt der Wiese Grün.
 Und Bilder, die schon längst verklungen waren,
 Sie rollen vor des Geistes Auge auf;
 Was war der Ort vor fünfzig flücht'gen Jahren,
 Was ward vollbracht in dieser Jahre Lauf? —

Wo Tausende in froher Eintracht wallen,
 Stand einst ein düst'rer unbewohnter Wald,
 Und wo der Freude heit're Töne schallen,
 War scheuer Thiere stiller Aufenthalt.
 O, Heil der Menschheit Schäfer *), der mit Milde
 Dieß Paradies der Lust uns aufgethan! —
 Heil, unser'm Franz, Ihm gleicht er im Wilde,
 Und segnend waltet er die gleiche Bahn.

*) Joseph II.